

### Dritter Abschnitt.

## Gegenwärtiger Stand der Landwirtschaft und Bodenverhältnisse.

Es ist eine klare und ausser allem Zweifel stehende Thatsache, dass seit dem Regierungsantritte Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. ein grossartiger wirthschaftlicher Aufschwung, welcher in der Geschichte Oesterreichs unübertroffen dasteht, stattgefunden, und dass der Beginn einer wahrhaft rationalen Wirthschaft von da an datirt, deren Folge eine bedeutende Steigerung der Production ist, wenn auch dieselbe nicht jene Höhe erreicht hat, welche unserem Klima und der Bodenbeschaffenheit entspricht.

Die Grundbedingungen für den weiteren Fortschritt der Landwirtschaft sind in Niederösterreich im reichsten Masse vorhanden.

Die günstigen Terrainverhältnisse und deren grosse Abwechslung bei einer selbst so geringen geographischen Ausdehnung, das im Allgemeinen vorherrschende mitteleuropäische Klima gestatten, alle Bodenproducte mit Erfolg zu pflanzen, die den Ländern von ganz Mitteleuropa angehören.

Das Verhältniss der landwirthschaftlich benützten Bodenfläche zur Gesamtfläche des Bodens und der einzelnen Kreise kann ein gutes genannt werden.

Nur eine geringe Bodenfläche bleibt der Cultur gänzlich entzogen, so die Felsen und die mit Schnee bedeckten Gipfel des Hochgebirges im O. W. W. und U. W. W.; dann nackte Steinfelder, wie das bei Wiener-Neustadt; sandige Strecken im Marchfelde u. s. w., so dass die ganze unproductive Fläche, wie bereits im ersten Abschnitte erwähnt wurde, 142.400 Joch oder 14:3 öst. □Meilen beträgt.

Die übrige productive Fläche des Landes zerfällt in:

Aecker	mit 1,357.123,
Weingärten	„ 75.542,
Wiesen u. Gärten	„ 447.533,
Weiden	„ 254.947 und
Waldungen	„ 1,166.854,

zusammen mit 3,302.000 Joch

oder 330:2 österr. □Meilen.

Der fruchtbarste Theil des Landes, der aber nur ein sehr kleiner ist, liegt im O. M. B. und ist bedingt durch die geologische Beschaffenheit der Verwitterungsproducte des Granits.

Der Boden im U. M. B. ist, je nachdem der sterile Sandboden oder Löss und Thon vorherrscht, theils nur mässig fruchtbar, theils wieder überaus ergiebig.

Der Löss ist vorherrschend an den Donau- und Marchniederungen, insbesondere am östlichen Rande des böhmisch-mährischen Gebirges von Mölk bis Retz, dann Feldsberg bis Weikersdorf.

Die Kalke in den Kreisen diesseits der Donau bedingen die Art und Bedeutung der Bodenproduction und sind entscheidend für die Frage nach der Qualität des Grund und Bodens rücksichtlich seiner Ertragsfähigkeit.

Das Viertel O. W. W. ist nur in den Thälern und in den Niederungen gegen die Donau hin fruchtbar, die Höhen sind rau, felsig und lange mit Schnee bedeckt. Wald und Wiesen herrschen in den Mittelstufen vor; die Niederungen an der oberösterreichischen Grenze sind jedoch sehr fruchtbar.

Der südliche Theil von dem Viertel U. W. W. hat wegen seines Hochgebirges grosse Aehnlichkeit mit O. W. W. bezüglich seines Tieflandes aber mit der abwechselnden Fruchtbarkeit vom U. M. B.

Der Boden ist der Cultur des Körnerbaues durchgehends mit geringer Ausnahme günstig.

Nach den Mittheilungen des Ackerbauministeriums vom Jahre 1873 werden vom Ackerlande

1,608.852	Metzen	Weizen,
2,824.593	"	Korn,
2,112.723	"	Gerste,
5,045.994	"	Hafer,
201.383	"	Mais,
17.390	"	Hirse,
82.080	"	Hülsenfrüchte,
36.768	"	Buchweizen,
5,720.046	"	Kartoffel,
24.126	"	Raps,
230	"	Mohn,
5,425.084	Centner	Rüben,
505.515	"	Kraut,
2,958.974	"	Kleeheu,
237.382	"	Eggartenheu,
571.529	"	Meng- und Grünfutter,
17.953	"	Flachs,
5.952	"	Hanf;

vom Wiesenlande:

12,257.468 Centner Heu und Grummet;

von den Weinculturen:

1,643.092 Eimer Wein gewonnen.



Die Cultur der Weinrebe spielt noch immer eine grosse Rolle, obwohl die mit Wein bepflanzte Bodenfläche gegen frühere Jahrhunderte und selbst gegen die letzten Jahre bedeutend abgenommen hat. Er wird vorzüglich gepflegt in den beiden Vierteln U. W. W. und U. M. B., und zwar um Kirling, Klosterneuburg, Kritzendorf, Weidling, Grinzing, Nussdorf, dann Gumpoldskirchen, Baden, Vöslau; ferner am Bisamberg, Falkenstein, Herrnbaumgarten, Retz, Stinkenbrunn, Mailberg und Markersdorf.

In den übrigen Vierteln ist wegen des Bodens und Klimas der Weinbau von keiner solchen Bedeutung, aber immerhin nicht zu unterschätzen.

Der Ertrag des Weinbaues ist ein sehr bedeutender, könnte jedoch bei der vorerwähnten jährlichen Production von 1,643.092 Eimern sich noch mehr steigern, wenn eine rationellere Kellerwirthschaft schon mehr platzgegriffen hätte.

Die Obstbaumzucht steht jedoch sehr weit zurück, weil es hauptsächlich am Verständniss der Obstbaumpflege fehlt, obwohl es wegen des starken Consumes Wiens sehr zweckmässig wäre, ihr mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Es werden jährlich kaum 300.000 Metzen producirt.

Es muss jedoch erwähnt werden, dass sich dieselbe in Folge der Bemühungen der landwirthschaftlichen Bezirksvereine in kurzer Zeit wesentlich heben dürfte.

Die jährliche Production an Heu beträgt nahezu 13 Millionen und an Klee 3,000.000 Centner, während das Eggartheu, Grün- und Mengfutter kaum mehr als 800.000 Centner jährlich erreicht.

Dass dieser Theil der Production für den Viehstand, welcher aus

	93.358 Pferden,
	503.992 Rindern,
	313.618 Schafen und
	50.896 Ziegen

besteht, kein hinreichender ist, selbst wenn auf die 254.000 Joch betragenden Weideflächen reflectirt wird, bedarf keines weiteren Beweises.

Es bleibt daher bei der Viehzucht im Allgemeinen, sowohl was eine zweckmässige Stallfütterung als auch Reinlichkeit und Durchzug gesunder Luft in den Ställen betrifft, noch viel zu wünschen übrig.

Offenbar ist der Viehstand für die geringen Futtermengen, die erzeugt werden, viel zu gross, daher der Nutzen der Hausthiere, die nur schwach genährt werden können, ein spärlicher.

Nur in den Gebirgsgegenden und in grösseren Meierhöfen einiger Grossgrundbesitzer findet man ausgezeichnet genährte Viehstände.

Die Wirthschaftsmethode ist nicht überall dieselbe; Lage und Art des Bodens, der Bildungsgrad seiner Besitzer sind mit ihr auf das engste verknüpft.

Und so finden wir theilweise die Eggartenwirthschaft und reine Almwirthschaft, theilweise wieder die Zweifelder-, im Allgemeinen aber die Dreifelderwirthschaft mit gänzlicher Beseitigung der Brache eingeführt.

Die Wechselwirthschaft hat sich bei sonst vorhandenen Bodenbedingungen überall, wo die Erfolge der Wissenschaft berücksichtigt wurden, Bahn gebrochen.



Mit der rationellsten Wirthschaftsmethode, der Wechselwirthschaft, hat sich der Bauer im Allgemeinen bis jetzt mit der Behandlung des Düngers und den Erfolgen tüchtiger Düngerwirthschaft hie und da vertraut gemacht.

Unter den Ackergeräthen ist der Zugmayr'sche Pflug am meisten verbreitet. Pflüge von besserer Construction sind zwar auch schon, jedoch seltener, noch im Gebrauche. Der Untergrundpflug wird nicht zu häufig gefunden, seine Verbreitung hängt noch von der Verallgemeinerung landwirthschaftlicher Kenntnisse ab und wird auch einen Hebel zur Hebung des Ackerbaues bilden.

Bei der Ernte handhabt man meist die Sense, beim Dreschen noch sehr stark den Dreschflegel, obwohl die Dreschmaschinen jetzt schon häufiger, auch selbst beim Kleingrundbesitzer zu finden sind.

Saatmaschinen mit Löffelconstruction und Getreide - Mähmaschinen sind nur auf den Wirthschaften der Grossgrundbesitzer zu finden. Quetsch-, Schrot- und Häckselmaschinen sind dagegen schon überall in Verwendung.

Die neuen Ackergeräthe werden sich um so nothwendiger und nützlicher erweisen, als der Mangel an ländlichen Arbeitern sich steigert und es gegenwärtig schon thatsächlich an hinreichenden Arbeitskräften für eine gesunde Landwirthschaft fehlt. Die Ursachen hievon werden in der socialen Krisis, die wir durchzumachen haben, namentlich aber in den zahlreichen und grossen Fabriken gesucht, welche auch höhere Löhne zahlen und der Landwirthschaft viele Hilfsarbeiter entziehen.

Leider lassen die Bewässerungsanlagen noch sehr und Alles zu wünschen übrig.

Viel Wasser fliesst unbenützt dahin und gross ist der Verlust an Futterstoffen wegen ungenügender Bewässerung. Möge die Zukunft dem bereits erwähnten Projecte der Durchführung eines Bewässerungscanals im Marchfeld und Steinfeld bei Wiener-Neustadt günstiger sein, wodurch im Verein mit der Donauregulirung Niederösterreich und insbesondere das Marchfeld und Wien jährlich Millionen gewinnen würde.

Es dürften auch die gegenwärtigen Verhältnisse, namentlich aber das Gesetz über die Benützung, Leitung und Abwehr der Gewässer (L. G. Bl. Nr. 56 ex 1870), die angestrebte Durchführung begünstigen.

In anderen Verbesserungen, welche zwar nicht direct den Ertrag vermehren, wohl aber die Ausgaben und die Arbeit vermindern — so in der Einführung und Verbesserung guter Werkzeuge und Maschinen, welche die Handarbeit ersparen — steht Niederösterreich einzelnen in der Bodencultur bedeutenderen Kronländern etwas nach.

Aehnlich steht es mit den Communicationen, welche nicht in einem für die Bodenproduction ausreichenden Masse vorhanden sind.

Niederösterreich besitzt nur 91 Meilen Aerial- und 1057 Meilen Landstrassen, dann 62 Meilen Wasserstrassen, wornach auf eine Quadratmeile nur 1065 Klafter Aerialstrassen entfallen.

Die sechs niederösterreichischen Zuckerfabriken verarbeiten circa 600.000 Centner Rüben jährlich.

Für geistige Getränke sind 115 Bierbrauereien und leider auch noch 4922 Branntweinbrennereien thätig.



Die Waldwirthschaft kann man durchschnittlich als gut bezeichnen, obwohl Niederösterreich in Bezug auf Forstwesen nicht in erster Linie steht, da nicht gelengnet werden kann, dass mitunter eine arge Misswirthschaft, namentlich bei den bauerlichen, dann den Gemeindebesitzen eintrat, welcher zu meist der Devastation anheimfiel.

In der Regel liefern die niederösterreichischen Forste jährlich 164.551 Klafter hartes und 476.311 Klafter weiches Brennholz, dessen Werth mit sieben Millionen Gulden berechnet wird.

Die Bergbauproduction ist im Allgemeinen gering. Sie lieferte i. J. 1871:

Eisenerze	126,000	Centner,
Kupfererze	2.800	„
Graphit	12.000	„
Steinkohle	870.000	„ und
Braunkohle	1,100.000	„

Der Geldwerth dieser Production am Erzeugungsorte, welche circa 1600 Personen beschäftigt, beträgt nicht viel über 600.000 Gulden.

Im Staate Oesterreich ist die Agricultur der Industrie vorwiegend und es stehen die landwirthschaftlichen Interessen bei Weitem in erster Linie; sie sind ausgeprägter als in irgend einem Reiche Europa's. Wir finden in Oesterreich 75 % der Gesamtbewohner als Ackerbautreibende und 80 % von der Gesamtfläche als productiven Boden, ein Verhältniss, das sich so günstig bei keinem anderen Staate Europa's mehr ergibt.

Endlich sind es auch die grossen, von der heimischen Landwirthschaft producirten Werthsummen, welche unserem Staate vorzugsweise die Bedeutung eines agricolen geben müssen.

Die amtlichen Daten weisen nach, dass der Geldwerth der Bodenerzeugnisse für Oesterreich binnen zwanzig Jahren (1843 bis 1861) um 236 % gestiegen ist, während die industrielle Production nur um 20 % zugenommen hat, obwohl die letztere gerade in diesem Zeitraume viel mehr als die Landwirthschaft unterstützt wurde.

Dies gilt auch von Niederösterreich, dessen jährliche Bodenproductionen Werthe von mehr als 123 Millionen Gulden repräsentiren, wobei wir wegen des günstigen Verhältnisses des productiven zum unproductiven Boden auf den ersten Abschnitt hinweisen.

Obwohl die österreichische Verfassung alle Momente enthält, die eine Entwicklung der Landwirthschaft fördern und stützen, so fehlt uns dennoch Manches, um auf jene Höhe zu gelangen, auf der beispielsweise England und andere Länder bereits seit Langem stehen.

Das, was uns am dringendsten noththut, um auf einen wenigstens halbwegs befriedigenden Standpunkt zu gelangen, sei in den nachfolgenden Punkten kurz angedeutet.

Es ist dies:

1. Eine Aenderung des gegenwärtigen Wirthschaftssystems.

So sehr sich auch die landwirthschaftlichen Verhältnisse seit dem Jahre 1848 verbessert und günstiger gestaltet haben, so vermögen sie den rationellen Landwirth doch nicht zu befriedigen.



In der Regel sind die Landwirthe bis zur Stunde grosse Freunde des Körnerbaues und begünstigen darum insbesondere und in hervorragender Weise die Halmfrüchte, denen jährlich nahezu zwei Drittel des ganzen Ackerlandes eingeräumt werden.

Für den Futterbau bleibt nur wenig Raum, daher nur für einen verhältnissmässig geringen Viehstand Futter erzeugt wird, als dessen natürliche Folge Düngermangel und der unausbleibliche nichtbefriedigende Feldertrag offen und mahnend zu Tage tritt.

Dieses verfehlte Wirthschaftssystem übt zunächst seinen schlimmen Einfluss auf den Reinertrag des landwirthschaftlichen Gewerbes.

Wir verweisen nur auf die bezüglichen statistischen Daten, wornach das Getreide am Schlusse einer sechzigjährigen Periode niedriger steht, als beim Beginne derselben, während sich inzwischen der Preis des Rindfleisches verfünffacht hat. Dies weist den Weg an, welchen einzuschlagen sich jeder rationelle Landwirth bemüssigt sehen wird\*).

Nur dort ist eine namhafte Steigerung des Ertrages der Landwirthschaft anzuhoffen und zu erwarten, wo man dem Futterbaue und der Viehzucht die gebührende Stellung in der Landwirthschaft einräumt.

Eine Umkehr auf diesem Gebiete thut daher vor Allem noth, und die so leicht und ohne Kosten durchführbare Aenderung des Wirthschaftssystems, welches eine Vermehrung des Futterbaues und die damit im Zusammenhange stehende Vermehrung des Viehstandes bedingt, ist der einzige Ausweg, der nicht nur für den Einzelnen vortheilhaft, sondern auch für die Gesammtheit vom grössten Nutzen wäre.

2. Die durchgreifende Bildung und Erziehung des eigentlichen Bauernstandes.

Einen weiteren schlimmen Einfluss auf den Reinertrag der Landwirthschaft übt auch ferner die schlechte Wirthschaftsführung. Die Ackerung, die Düngerhaltung (beides Gegenstände, auf welche, wie im früheren Abschnitte nachgewiesen wurde, schon die Römer ein sehr grosses Gewicht gelegt hatten) und auch die Fütterung liegen sehr im Argen, daher die Verbreitung der nothwendigen fachlichen Kenntnisse zu einem allgemein und tief empfundenen Bedürfnisse geworden ist.

Obzwar die hohe Regierung und die niederösterreichische Landesvertretung der fachlichen Bildung der landwirthschaftlichen Kreise ihre eifrige und unausgesetzte Aufmerksamkeit zugewendet hat, so vollziehen sich die durchschlagenden Erfolge doch nur langsam.

Unserem Volksschulwesen im Allgemeinen mit geringen Ausnahmen auf dem Lande fehlen eben die genügenden landwirthschaftlichen Belehrungen im Elementarunterrichte.

Es darf uns daher nicht befremden, wenn die Mehrzahl der spärlichen theoretischen Vorbildung und Belehrung — mit geringen Ausnahmen — sich

\* In derselben Weise für Niederösterreich anwendbar, wie in Jeche's Statistik für Böhmen angeführt ist.



selbst überlassenen Landwirthe je nach ihrem Bildungsgrade sich gerne mehr oder weniger jedem Fortschritte verschliesst und so lange beim Alten bleibt, so lange sie durch die praktische Anschauung eines Besseren nicht belehrt worden ist, denn weder die landwirthschaftlichen Lehranstalten und Gesellschaften, noch die Bezirksvereine mit dem besten Willen können genügend in die unteren Schichten eingreifen.

Die Ausstattung der Volksschulen mit populären Bildungsmitteln ist ein dringendes Bedürfniss der Zeit.

Bisher wirkte ausschliesslich nur der Grossgrundbesitz auf die Belehrung und Ausbildung des kleinen Landwirthes auf rein praktischem Wege günstig ein, da er demselben die nothwendigen Aenderungen durch die klargestellten Beweise der Thatsachen aufzwang. Die tiefe Ackerung, die Auflassung der Brache, der Kleebau, die bessere Fütterung, die Pflege und Behandlung des Düngers musste der Bauer erst sehen, er musste sich überzeugen, dass sie Vortheile gewährten und dann erst wurden sie von ihm angenommen.

Ueberhaupt ist der Grossgrundbesitz einer der mächtigsten Factoren im wirthschaftlichen Leben, da er vorzugsweise die Kraft und Mittel besitzt, um alle Verbesserungen, welche die Wissenschaft eröffnet, auf seinem Besitze einzuführen und zur fasslichen Anschauung des kleinen bäuerlichen Besitzers zu bringen, ihm überhaupt als Leuchte in der rationellen Bewirthschaftung voranzugehen.

Zudem liegt im grossen Grundbesitze beinahe ausschliesslich die Garantie für die Erhaltung des Waldes, dieses wohlthätigen Regulators der klimatischen und zugleich auch sanitären Verhältnisse.

Nur beim Grossgrundbesitze herrscht das klare Bewusstsein, dass die stabile Rente mit der Erhaltung des Waldes zusammenhängt, nur da beugt eine geregelte Wiederaufforstung der Walddevastation vor, während, wie wir es leider nur zu oft bei den Gemeinde- und Bauernwaldungen sehen, die Axt auf die unvernünftigste Weise gehandhabt wird.

Flächen, die nur als Wald einen Ertrag geben und productiv bleiben konnten, wurden blossgelegt, der Abschwemmung preisgegeben und so zu unfruchtbaren Oedungen umgewandelt, auf welchen nach wenigen Jahren kein Grashalm zu spriessen, geschweige denn ein Baum zu wachsen vermag.

### 3. Die Reform des ländlichen Creditwesens.

Die im Umfange bedentlichen Pfandbriefe sämmtlicher Hypothekendarlehen Niederösterreichs ohne die Pfandbriefe der ersten österreichischen Sparcase mit 17,894,939 fl. (mit Ende 1874 22,901,200 fl.) betragen 234,181,000 fl., die Reservefonds 20,103,125 fl. mit Ende 1873.

Die Landesparcassen verwalten die Einlagen mit 5 % , einzeln auch höher und gewähren Hypothekendarlehen zu 6 % bei voller Zuzahlung, die auf die Wiener-Niederösterreichische Sparcase, die sich 7 % bedingt.

Der letztere Zinsfuß ist bei dem Umfange ein verhältnissmässig hoher, als es bekannt ist, dass Landrichter selten mehr als einen 4 % gen Ertrag abwerfen.